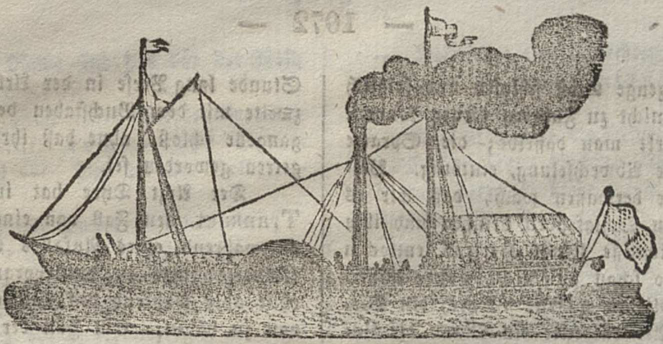
№ 135.

Sonnabend, am 10. November 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Reden im Schlafe.

(Nach dem Englischen des Robert Macnish.)

Es gleicht das Reden im Schlafe ausnehmend dem Nachtwandeln und entspringt aus derselben Ursache. Beim Nachtwandeln sind die Organe des Gehirns wach, welche das Muskelsystem der Gliedmaßen in Bewegung setzen, und beim Reden im Schlafe werden die zum Sprechen nothwendigen Muskeln von den wachen Gehirnorganen in's Leben gerufen. Während des Schlafes kann das Sprechorgan entweder für sich allein, oder mit andern Theilen des Gehirns zugleich, thätig sein, und aus dieser Thätigkeit entspringt dann das Reden im Schlafe. Bei Wahnsinnigen kann das genannte Organ bisweilen dergestalt aufgeregt sein, daß der Kranke, im Wachen sogar, wenn er es auch noch so sehr wünschte, doch buchstäblich außer Stande ist, sich des Redens zu enthalten. So finden sich zwei solcher Fälle in No. 37. des Phrenological Journal. Der eine betrifft eine Frau in der Salpetriere zu Paris. Wenn sie den Arzt, oder einen seiner Begleiter, kommen sieht, so bricht sie in eine Rede aus, die sie mit unglaublicher Schnelligkeit und Heftigkeit hält und worin sie sich meist in heftigen oder beißenden Ausdrücken gegen die Tyrannei, Grausamkeit und Ungerechtigkeit ereifert, der sie preis gegeben sei. Mitten in der Rede aber mischt sie auch häufig ernste, eingeschobene Erklärungen bei: „daß sie es nicht so meine, wie sie spreche; daß sie zwar Rache gegen ihren ärztlichen Beistand gelobe und alle möglichen Verwünschungen laut werden lasse, aber ihn doch liebe und für seine Freundlichkeit, seine Nachsicht Dankbarkeit fühle; so sehr sie sich aber auch Mühe gebe, diese Dankbarkeit und ihren Gehorsam durch Stillschweigen an den Tag zu legen, so werde sie doch von einer unsichtbaren Macht zum Sprechen gezwungen." Im zweiten Falle redet der Kranke immerfort, der Schlaf selbst bringt keinen Stillstand hervor, und es ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er, mindestens zum Theile, Alles, was er im Wachen sagt, entweder ohne Theilnahme der andern Organe spricht, oder doch sich desselben nicht bewußt ist. Wenn wir träumen, daß wir mit Jemandem sprechen, und das Organ der Sprache ist in so hohem Grade rege, daß es die Sprachmuskeln in Thätigkeit setzt, so werden wir auch sicher reden. Es trifft sich aber oft, daß die Organe des Gehirns zwar lebhaft genug in Thätigkeit sind, uns zum Träumen zu bringen, allein doch nicht so aufgeregt werden, uns wirklich sprechen zu lassen. Wir meinen dann nur, daß wir mit Jemandem eine Unterredung haben, während wir in der That völliges Stillschweigen beobachten. Um also das Reden im Schlafe hervorzubringen, muß das Gehirn in einer seiner Functionen wach genug sein, die willkührlichen Muskeln, welche das Sprechen hervorbringen, in Bewegung zu setzen.

Das Gespräch fällt in diesem Falle auf Gegenstände, womit unsere Gedanken am meisten beschäftigt sind, und der Zusammenhang oder das Ungereimte darin, beruht auf der Beschaffenheit der Vorstellungen selbst, welche bisweilen sehr vernünftig und zusammenhängend, ein anderes Mal aber voller Albernheiten sein können. Die Stimme ist jedoch selten so wie im Wachen. Ich möchte dies dadurch

erklären, daß die Gehörwerkzeuge meist schlafen und folglich den Biegungen des Tones nicht zu Führern dienen können. Bei tauben Menschen bemerkt man dasselbe; die Sprache ist ungewöhnlich rauh, ohne Abwechselung, eintönig. Bisweilen sind die Seelenkräfte dermaßen wach, daß wir es zu einem Gespräche mit dem Schlafenden bringen und ihm so die verborgensten Geheimnisse seines Herzens entlocken können.*) Dinge kamen so schon an's Licht, welche außerdem im ewigen Dunkel geblieben wären. Durch ein Bischen Gewandtheit in der Art entdeckte ein Mann die Untreue seines Weibes, indem ihr einige Worte während des Schlafes entflohen, und er brachte es glücklich heraus, daß sie für den folgenden Tag eine Zusammenkunft mit dem Geliebten verabredet hatte. Lord Byron schildert in seiner Parisina eine ähnliche Scene.

Nach dem, was vom Nachtwandeln erzählt worden ist, wird der Leser auch auf eben so seltene Erscheinungen in Betreff des Redens im Schlafe gefaßt sein. Man sah Personen, welche im Schlafe Predigten und Reden hielten, z. B. den Arzt Haycock in Oxford. Er konnte im Schlafe einen Satz aufstellen und eine tüchtige Rede darüber halten; alles Stoßen und Kneipen der Freunde unterbrach ihn nicht. Einen der merkwürdigsten Fälle von Reden im Schlafe theilt Jemand in Fraser's Magazin mit; er betrifft eine amerikanische Dame, welche, wie ich glaube, noch lebt, und die im Schlafe predigt und den ganzen presbyterianischen Ritus, vom Psalm bis zum Segen, durchführt. Sie war die Tochter großer geachteter Eltern und wurde kränklich, wovon diese nächtliche Beredtsamkeit, zum großen Kummer und zur Betrübniß ihrer Familie, die Folge war. Die armen Eltern waren erst überrascht und fühlten sich wohl gar geschmeichelt, daß in ihrer Familie eine so außerordentliche Gabe kund werde, allein zuletzt überzeugten sie sich, daß dies Folge einer Krankheit sei. In der Hoffnung, daß der Tochter ein veränderter Aufenthalt nützen und daß sie ärztliche Hilfe finden könne, machten sie eine ziemlich große Reise, und kamen nach New-York, so wie nach andern großen Städten der vereinigten Staaten. Wir kennen Manche, welche sie in der Nacht auf dem Dampfboote predigen hörten; und es war gewöhnlich, bei Theegesellschaften in New-York, im Hause von Aerzten, die Dame in ein an's Gesellschaftszimmer stoßendes Gemach zu Bett bringen zu lassen, um den Dilettanti's ein Beispiel von dieser außerordentlichen Erscheinung zu geben. Es hat uns aber mancher Ohrenzeuge gesagt, daß diese Predigten zwar scheinbaren Zusammenhang gehabt, aber hauptsächlich aus zusammengewürfelten Bibelstellen bestanden hätten. Wir wissen ganz genau, daß einige derselben in Amerika herausgegeben worden sind.

Im Edinburgher wissenschaftlichen Journale wird von einer für Augentäuschungen empfänglichen Dame bemerkt, daß sie auch im Schlafe sehr fließend zu reden und große Stücke aus Dichtern herzusagen gewohnt sei, besonders wenn sie sich nicht wohl befinde. Sie pflege sogar eine halbe Stunde lang Verse in der Art zu recitiren, daß immer der zweite mit dem Buchstaben beginne, womit der vorausgegangene schloß, ohne daß ihr je das Gedächtniß dabei ungetreu geworden sei.

Der Arzt Dyce hat in den Edinburgher Philos. Transact. den Fall von einer Maria C. mitgetheilt, welche während eines Anfalles von Schlafwandeln sich genau erinnerte, was in dem vorausgegangenen vorgefallen war, ohne aber während des Wachens nur einen Gedanken davon zu haben. Ein Fall der Art, wo das junge Mädchen die in Rede stehende Eigenthümlichkeit äußerte, endete sehr traurig. Die mit ihr dienende Magd, von verworfener Sinnesweise, hatte ermittelt, daß sie im Wachen Alles, was sie während des Paroxysmus erfuhr, vergaß und ließ daher heimlich einen jungen Mann von ihrer Bekanntschaft in's Haus, um ihm Gelegenheit zu schaffen, Marien auf die schändlichste und hinterlistigste Weise zu behandeln. Die Elenden erreichten ihren Zweck, indem sie dem Mädchen den Mund mit Betttüchern verstopften und theils so, theils auf andere Art, den heftigen Widerstand besiegten, welchen sie selbst in dem Zustande des Schlafwandelns entgegensetzte. Nach dem Erwachen hatte sie von der angethanen Schmach keine Erinnerung; allein ein Paar Tage nachher gerieth sie wieder in jenen Zustand; sie erinnerte sich des Vorfalls und erzählte ihn ihrer Mutter, mit allen empörenden Umständen. Ihre geistigen Kräfte schienen hierbei sich gerade so zu äußern, wie es beim magnetischen Schlafe der Fall sein soll. Die eigentliche Beschaffenheit des Gehirns, wodurch solcher Zustand bedingt wird, dürfte, meine ich, wohl immer ein Geheimniß bleiben. (Schluß folgt.)

*) Die rührendste Scene der Art ist im: Käthchen von Heilbronn, wo Käthchen unter dem Fliederbaume schläft. Anm. d. Uebers.

Immortellen.

Adam.

Verzeiht dem Adam, Ihr Verächter,
Daß Even er gefolget hat;
Denn was er für die Mutter that,
Das thun wir täglich für die Töchter.

Entschuldigung.

Was unsern Ruhestand verlor,
Ist freilich Evens Fall gewesen,
Allein was konnte sie davor,
Daß man so schwachen Stoff erlesen?
Sie war von Adams Fleisch und Bein;
So konnte sie nicht stärker sein.

Joh. v. Besser.

Dampf-Wölkchen.

— Der ehrlichste Handschuhmacher hat doch das mit einem Diebe gemein, daß auch er lange Finger macht.

— Ein obscurer Dichter besuchte den Magister Iron und brachte ihm einen Band seiner Gedichte, welchen er neben ihn auf's Sopha legte, während er sich selbst an die andere Seite des Magisters setzte. Dieser bemerkte, als der Dichterling fort war, zu einem Freunde: Eben glich ich leerem Papiere, denn ich war ein Mittelding zwischen Lumpen und Makulatur.

— Die Ehre und der gute Name sind das vor der Welt, was ein gutes Gewissen vor Gott ist.

— Ein Arzt sagte zur Frau eines Sterbenskranken: Wenn heute keine Krisis eintritt, kommt Ihr Mann morgen in den Himmel! — Das verhüte Gott! — antwortete sie.

— Als Seelenhirte will sich Pastor Till bekunden,
Und fei'rt mit Lucien recht viele Schäferstunden.

— Warum klagt Ihr, daß das Glück der Dummen Vormund sei? — Das sollte Euch ja recht lieb sein! —

— Sie gehören in's Reich der Unsterblichkeit! — sagte einst Friedrich der Große zu Voltaire. — Demnach wäre ich Ihr Unterthan, Sire! — antwortete dieser.

— Ein schönes Mädchen, ohne Gemüth, ist eine künstliche Rose, welcher der Duft mangelt.

— Definition eines schlechten Arztes: Er mag thun, was er will, es ist Alles umsonst; dennoch aber läßt er es sich theuer bezahlen.

— Woher kommt die Benennung Billet-doux? — fragte ein Dämchen einen Gecken. Daher — antwortete dieser — weil man darunter Liebesbriefe versteht, in denen sich die Liebenden mit „Du“ anreden.

— Ein Student aß bei einem sehr geizigen Professor der Anatomie. Da ihm mehr Knochen, als Fleisch, vorgesetzt wurden, nahm er eine Rippe und betrachtete sie sehr genau. Was machen Sie da? — fragte der Professor. Mir fällt eben — antwortete der Student — Ihre Theorie von der Structur der Knochen ein und da sehe ich denn: ob was dran ist?

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Rom. Den 16. October 1838.)
(Schluß.)

Uebrigens ist Neapel das Land der Freude und des Genusses, der Leichtsinn ist dort zu Hause, und was dieser nur Erfreuliches und Trauriges hervorrufen kann, findest Du bei einem Spazirgange an der Mole, in St. Lucia, oder auf dem Toledo. Hier treibt der Policinell seine Scherze, Hunderte von Menschen drängen sich um das portative Theaterchen und belachen wiehernd seine Witze; und dicht dabei sitzt eine verschämte Arme, der vielleicht einst der glänzendste Wohlstand lachte, und deren Angehörige noch darin leben und bettelt Dir um Gottes willen einige Pfennige ab; sie hat sich aber, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht verhüllt. Während in der Kirche Alles auf den Knieen liegt und mit den Fäusten auf die Brust schlägt, daß man denkt, es sei keine größere Zerknirschung möglich, muß man sehr auf seine Taschen achten, daß sie nicht von einem der reuigen Sünder geleert werden; beim Herausgehen wird man, fast noch in der Thüre, von einem Heere Rufinen angefallen, welche besonders auf die Fremden spekuliren, und die Frechheit, womit diese Geschöpfe, bei hellem Tage, ihre Geschäfte treiben, ist unglaublich. Dagegen müssen im großen Theater St. Carlo alle Ballet-Tänzerinnen, sei es in welchem Kostüme sie sonst, der Rolle nach, erscheinen, zeisig-grüne Pantalons tragen, wie ich mit eigenen Augen gesehen, und wie Se. Neapolitanische Majestät Allerhöchst selbst befohlen haben, weil fleischfarbige, oder weiße Tricots, die sittsamen Blicke der Zuschauer verletzen würden. — Bei der großen Parade, die ich sah, marschirte hinter jedem Bataillon auch der Geistliche, mit dreieckigem Hute und einem großen Stocke, im Parademarsche, beim Könige vorbei; dagegen traut sich kein Officier des Abends allein in die Kasernen, besonders aber nicht in diejenigen der sicilianischen Regimenter zu gehen, aus Furcht, einen Dolch- oder Messerstich zu erhalten. Die Schweizer sind die Stützen des Throns und der Schrecken der Neapolitaner, und sie sollen sich auch, nach Allem, was man davon hört, als brave Deutsche betragen. — Unersättlicher Geldgier wird in Neapel jedes andere Gefühl geopfert, nur nicht die Seligkeit der Faulheit, oder des dolce far niente; — und dieses Volk ist es, welchem Gott das Paradies der Erde zur Wohnung anwies? Doch wenn man vorsichtig ist, die Courage nicht verliert und dabei einen derben Knittel hat, so kommt man schon durch und hat höchstens einige vergebliche Angriffe dieser Schelme zu fürchten, welche am Ende possirlich werden. Auf dem Molo ertappte ich einen Jungen, der mir mein Taschentuch stehlen wollte, statt dessen er aber von mir, zum großen Jubel der Umstehenden, eine tüchtige Tracht pommerscher Prügel erhielt. Einige Tage darauf begegnete ich dem Jungen wieder, ich erkannte ihn, und er mich sogleich, und ganz vergnügt, als ob sich unsere Bekanntschaft nicht von einer Prügel-Scene, sondern von einer Flasche Wein herschriebe, grüßte er mich auf das verbindlichste mit einem: buon giorno Excellenza; — welches von mir mit einem: Ja warte nur, Du Spitzbube! eben so freundlich erwiedert ward. — — Gestern bin ich von Neapel nach Rom zurückgekehrt, und abgerechnet eines der Sündfluth ähnlichen Regens, welcher meine sämmtliche Bagage durchnäßt und mir einige sehr werthe Studien verdorben hat, bin ich wohlbehalten hier angekommen. In den letzten Zeiten waren mehre Wagen von Räubern angefallen und beraubt worden, und so waren wir denn, besonders da wir bei dem schlechten Wetter erst spät die Nachtquartiere erreichen konnten, nicht ohne alle Besorgniß, doch war sie ohne Noth. — Meine jetzige Wohnung in Rom ist bei weitem angenehmer, als die frühere, auch etwas größer und theurer; ich hatte sehr gut gethan, sie zuvor, ehe ich ankam, miethen zu lassen, denn es sind gegenwärtig so viele Künstler in Rom, wie sonst niemals, und daher Wohnungen und Ateliers kaum noch zu finden. Auch andere Fremde finden sich zum Winter in Menge ein, und diese Jahreszeit verspricht sehr glänzend zu werden. Im Sommer haben hier sehr böse Fieber geherrscht, und fast in jedem Hause findet man noch Reconvalescenten; auch die Spitäler sind noch mit Kranken und in der Genesung Begriffenen überfüllt; ich habe es daher sehr klug gemacht, daß ich den Sommer hindurch nicht hier blieb, sondern die gesunde Seeluft und die frischen, stärkenden Seebäder in Neapel, Ischia und Capri, genoß. Der Unterschied des Klima's zwischen Rom und Neapel ist sehr bedeutend; hier war der Sommer regnigt, in Neapel hat es von Ende Juli bis Anfang October nur zwei Mal geregnet, sonst herrschte ein ewiger Sonnenschein. Wir fuhren am 11. October in Sommerkleidern aus Neapel, hier mußten wir sie aber schleunigst mit wärmeren vertauschen. — — Jetzt werde ich meine vom Wasser verdorbenen Studien herstellen und dann ein größeres

Bild componiren. Daß mein Wallenstein, wie Du schreibst, in so vielen Journalen vortheilhaft beurtheilt worden und auf mehren Kunstausstellungen gefallen hat, macht mir eine große Freude, wenn ihn nur nicht die spitze Feder des bekannten Berliner Recensenten Gr. zu scharf zu Leibe gehen wird; *) indessen eine recensirende Schwalbe macht keinen Sommer, hat das Bild doch den Beifall so vieler anderer Kunstkenner gefunden. So lange ich male und Gr. recensirt, welches freilich leichter, als das erstere ist, hat noch keine meiner Arbeiten vor seinem kritischen Schreibpulte Gnade gefunden; dieses rührt noch von frühern Zeiten her, wo er auch ein Mal keine Gnade bei mir fand. Wie wird es noch meinen Räuber-Weibern ergehen, welche sich ebenfalls jetzt in Berlin auf der Ausstellung befinden? Die Räuber sind einmal beim Publiko in Ungnade gefallen, weßhalb sie auch auf meinem Bilde kaum zu bemerken sind, möchte sich die Ungnade des Recensenten nur nicht auch auf die Weiber ausdehnen. — Lebe wohl!

*) Armer Freund! Deine Besorgniß war nicht ohne Grund. Gr. ist, wie bei jeder Ausstellung, so auch dies Mal, über Deinen Wallenstein in der Staatszeitung hergefallen. Tröste Dich mit dem alten Spruche: Die schlechtsten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!

(Korrespondenz aus Berlin. Den 6. November 1838.)

Die angekündigt gewesene Vorstellung (am 27sten v. M.) von Shakespeares Heinrich IV. hat an dem besagten Tage stattgefunden, ist aber nicht von dem günstigen Erfolge begleitet gewesen, den man erwartete. Schon Mancher ist an einer großartigen Unternehmung gescheitert, und dies wird stets der Fall sein, wenn die Talente der ihnen gestellten Aufgabe entweder nicht zu entsprechen vermögen, oder den etwaigen Mangel desselben nicht durch anstrengenden Fleiß zu verdecken suchen. — An demselben Abende gab der bekannte Componist und Virtuose, Rudolf von Herzberg, im Saale des Hotel de Russie ein reichhaltiges und sehr besuchtes Concert. — — Die berühmte Sängerin, Miß Clara Novello, ist hier angekommen und hat bereits für die nächste Woche ein Concert angekündigt. — — Am 15. d. M. werden nun auch die Abonnements-Concerte der Sing-Akademie, zunächst mit dem Oratorium Paulus, eröffnet. — Auch die Quartett-Versammlungen des Herrn Musikdirektor Möser, so wie diejenigen der Königlichen Kammermusiker Zimmermann, Ronneburger und Griebel, haben bereits vor einem ausgesuchten Oratorium begonnen. Und so hätte ich denn in kurzem Auszuge eine Revue der künstlerischen Genüsse gegeben, die sich für den Fremden und Einheimischen zunächst darbieten. Jetzt zu etwas Anderem: Die ganze Eisenbahnstrecke von Berlin nach Potsdam ist nun dem Publikum zur Benuzzung übergeben worden. Darüber werde ich in meinem nächsten Berichte ausführlichere Mittheilungen machen; für jetzt nur so viel, daß die Bahn sehr stark frequentirt wird, und eine Fahrt auf derselben ein großes Vergnügen gewährt. Wir erwarten hier mit nächstem die Statuten einer „Preussischen Rente-Versicherungs-Anstalt“, die, wie man vernimmt, bereits mit dem 1. Januar 1839 in's Leben treten soll. Unsere Zeitungen enthielten gestern bereits einen kurzen Auszug der Statuten, woraus man zur Genüge ersieht, wie vortheilhaft das Institut für die Bewohner des preussischen Staates werden kann. Die Bewohner der übrigen deutschen Bundesstaaten sind übrigens von der Concurrenz nicht ausgeschlossen. Der Geh. Ober-Regierungsrath Reimann ist von Sr. Majestät dem Könige zum Präsidenten dieses Instituts ernannt worden. — — Der Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath von Berlin hat eine „Bekanntmachung und Bitte“ erlassen, worin die Absicht ausgesprochen wird, das Stadtarchiv zu vervollständigen und die zahlreichen verloren gegangenen Urkunden zu ermitteln und herbeizuschaffen. Es sind zugleich bedeutende Geldprämien ausgesetzt, die den Auffindern zu Gute kommen sollen. — — Der Buch- und Kunsthändler Gropius hat eine Leihbibliothek für die Jugend errichtet.

Heinrich Smidt.

*** Die Cotta'sche Buchhandlung wird sich nun mit vollstem Rechte den Verlag der deutschen Klassiker nennen dürfen. Außer daß bekanntlich Göthe's, Schiller's, Johannes von Müller's und anderer Klassiker Werke dort erschienen, sind nun auch Klopstock's und Wieland's Werke in den Verlag übergegangen, da die Cotta'sche Buchhandlung den Verlag von Göschen in Leipzig für 25,000 Thaler an sich gekauft hat.

*** Victor Hugo hat ein neues Drama „Ruy blas“ geschrieben.

*** In Baiern werden Anordnungen getroffen, in den Schulen Alles zu beseitigen, was die jetzt so häufig vorkommende Kurzsichtigkeit der Jugend herbeiführt und befördert.

*** Der Sun macht die Bemerkung, daß alle Fürsten, die auf dem Throne Englands saßen und sich mit französischen Prinzessinnen vermählten, ein schlimmes Ende hatten, nämlich Eduard II., vermählt mit Isabella, Tochter Philipp IV. von Frankreich, wurde in dem Schlosse Berkeley ermordet; Richard II., vermählt mit Isabella, Tochter Carl VI. von Frankreich, ermordet in dem Schlosse Pontefract; Heinrich VI., vermählt mit Margarethe, Tochter René's, Herzogs von Anjou, ermordet von Richard; Carl I., vermählt mit Henriette, Tochter Heinrich IV. von Frankreich, gestorben auf dem Schaffot.

*** Vor einigen Tagen starb in Wien, in der Vorstadt Wieden, eine Dienstmagd, Elisabet Thaler, 116 Jahre alt, die seit ihrem eilften, also 105 Jahre, bei drei Generationen einer Familie gedient hat.

*** Ein französischer Schriftsteller behauptet, daß die Engländer, mit Leidenschaft Jäger, eine große Aehnlichkeit mit den nordamerikanischen Wilden hätten. Selbst die englischen Frauenzimmer sind passionirt der Jagd ergeben. Eine französische Dame, auf dem Lande lebend, bringt den halben Tag im Bette zu. Nachmittags empfängt sie auf dem Sopha Gesellschaft und Abends spielt sie eine Partie Ecarté. Dahingegen führen die englischen Damen ein ganz anderes Leben: sie beschäftigen sich mit der Wirthschaft, politisiren, besteigen ein Pferd und wohnen selbst den Parforce-Jagden bei, einen Ehrenpunkt darin setzend, den breitesten Graben und die höchste Hecke überspringen zu können.

*** Von einem niederträchtigen Emporkömmling sagte Magister Iron: Er ist vom Dienerbrett in den Wagen gesprungen und hat das Rad glücklich umgangen.

Auflösung der Homonyme in No. 132.

Die Mangel und der Mangel.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 135.

am 10. November 1838.



Theater.

Den 8. November: Die Fürstenbraut, Schauspiel in 5 Aufz., v. d. Prinzessin Amalie von Sachsen.

Die Glätte und Leichtigkeit des Dialogs zeichnet auch dieses Stück der hohen Verfasserin aus, über das in diesen Blättern bereits früher ausführlich berichtet wurde, doch leidet es an Unwahrscheinlichkeit der Situationen (namentlich der, daß die Prinzessin selbst zum Fürsten Abschied nehmen kommt und sagt, sie hätte befürchtet, er würde auf ihre Einladung nicht erscheinen) und siecht an der Leere der Salon-Conversation und der dieser eigenen vornehmen Langweiligkeit dahin. Die Kräfte unserer Bühne waren für die Besetzung der einzelnen Rollen ganz besonders geeignet, es schienen aber mehre von Uebelbefinden befallen und leisteten nicht nur selbst nicht das, was man von ihnen erwartete, sondern zogen auch die Andern mit herab, so daß meist behaglich nachläßig, halb schläfrig hingespielt wurde. Die Vorstellung schien zu dem Stücke zu sagen:

Hand in Hand mit Dir
Wieg' ich mein Jahrhundert in den Schlummer!

Das erste Abonnement ist nun bald zu Ende, und wir haben in demselben wenigstens Gelegenheit gehabt, die Kräfte unsrer Gesellschaft einzeln kennen zu lernen. Sie hat deren gar manche und bedeutende. Herr und Mad. Laddey müssen uns schon deßhalb, als an der Spitze der Anstalt stehend, lieb sein, weil uns dadurch die Freude wird, sie als Künstler zu besitzen. Das Fach der ältern weiblichen Rollen ist durch die Damen Just und Weise würdig besetzt; wenn Dem. Werner nicht zu früh durch das ihr gespendete Lob eitel wird und fortstrebt, können wir sehr viel von ihr erwarten. Dem. Laddey und Schröder nehmen schon durch ihr äußeres Erscheinen für sich ein, und da man Lust und Fleiß, ihre Anlagen zu entwickeln, nicht verkennt, so wird man gern ihre allmählige Ausbildung mit ansehen. Auch Mad. Lankha hat sich in mehren komischen Partien bereits vortheilhaft bemerklich gemacht. Unter den Männern besitzen wir an den Herren Pegelow und Mayer zwei Matadore, reiche Capitalisten an vis comica; an Herrn Höffert einen gewandten Schauspieler für ernstere Charakterrollen und Intriguants, an Herrn Orlowski einen begabten, feurigen Liebhaber für's Trauerspiel. — Es fehlt also für das recitirende Schauspiel nur noch an einem jugendlichen Liebhaber für's Lustspiel, der ein gewandtes Wesen und leichtes Organ besitzt und welcher fühlt, daß man in der Kunst vorwärts streben muß, wenn man nicht zurückgehen will. Troz dieser für unsere Bühne nicht unbedeutenden Kräfte, ist bis jetzt nicht das mit ihnen geleistet worden, was sie im Stande wären, zu leisten. Hatte ich im Anfange Gelegenheit, die Rundung der Vorstellungen zu loben, so mußte im Fortgange dieses Lob immer mehr und mehr verstummen, ja sogar in Tadel übergehen. Es wurden einzelne Rollen schlecht memorirt, das Zusammenspiel stockte, das belebende Feuer fehlte den Gesammtvorstellungen. Scenerie und Ausstattung wurden über die Gebühr hintangesetzt, die Garderobe ermangelte nicht nur der Eleganz, sondern war auch oft unziemend, ich erinnere nur an die Uniform des Rittmeisters in der Braut aus der Residenz. Die Wahl der Stücke selbst verdient die größte Rüge. Bei der großen Menge von Neuigkeiten für uns, die sich in dem Zeitraume von fast zwei Jahren (Herr Hübsch brachte nur sehr wenig Neues) für die jetzige Direction angehäuft, hatte dieselbe nicht nöthig, so sehr in's alte Register zu greifen, wobei sie auch nicht einmal das Beste hervorhob. Es lag ja im Vortheile der Direction selbst, durch noch Nicht-Gesehenes die Spannung und das Interesse des Publikums zu wecken, bis die Gesellschaft sich eingespielt hätte. Begierig auf den Fortgang des Stückes, wäre man auf einzelne Mängel weniger aufmerksam geworden. Und da die meisten Mitspielenden auch die Rollen aus alten Stücken erst lernen mußten, so wäre es doch für sie dieselbe Mühe gewesen, sich in neuere Stücke einzustudiren.

Was die Oper betrifft, so liegt diese noch so tief im Chaos, daß wir an der Ausbildung derselben für diesen Winter fast verzweifeln müssen. Dem. Heinemann hat hier nicht die Gelegenheit, ihr schönes Talent, das von dem regsten Fleiße unterstützt wird, und wodurch sie sogar schon, als Romeo und Norma, an mehren Orten, Furore machte,

zu entwickeln; sie konnte bis jetzt zu wenig beschäftigt werden. Neben Dem. Heinemann haben wir nur noch Dem. Graff und Herrn Werlitz, die sicher mehr leisten könnten, wenn sie sich nicht zu phlegmatisch gehen ließen; — und dann — — hat unsre Oper ein Ende. Von einem Chore, der selbst im Tyroler Wastel umwirft, kann, wenn man auch die einzelnen Kräfte durchaus nicht angreifen will, doch im Ganzen noch nicht die Rede sein. Nun machen zwar drei ein Collegium, aber noch keine Oper aus.

So steht's jetzt! — Das hiesige Publikum, welches, bei seiner nur zu gerechten Vorliebe für Herrn und Mad. Laddey, als Künstler, so leicht zufrieden zu stellen ist, wie sicher kein zweites, fängt nun doch auch hier und da schon recht vernehmlich an zu fragen: wie wird's werden? so kann's doch nicht bleiben!

Und es wird auch hoffentlich besser und immer besser werden, und der Rückblick auf das zweite Abonnement wohl Erfreulicheres bieten, als der auf das erste. Ein Punkt muß zu größter Nachsicht bewegen. Während an anderen Bühnen die Schauspieler zum Einstudiren einer neuen Rolle Wochen lang Zeit haben, und jede Rolle dann, wenn das Stück einigermaßen gefällt, für längere Dauer auf dem Repertoir bleibt, sind unsere Bühnen-Mitglieder gezwungen, wöchentlich mehre neue Rollen zu lernen und bald wieder zu andern überzugehen, wenn sie die frühern ein Paar Mal, nicht selten auch nur ein Mal, gespielt haben. Dadurch wird das Gedächtniß sehr belästigt, es kann nichts recht durchgearbeitet werden, und diese Mühseligkeit ist hier bis jetzt um so größer gewesen, da die Oper nur wenig aushalf und den im recitirenden Drama Beschäftigten keine Pausen bot.

Diese Nachsicht kann aber die Kritik weniger üben; ihre Pflicht ist es, zu sagen, wie gespielt wurde, sie darf nicht fragen: was fördernd, was hemmend einwirkte? Nur das Gebotene liegt ihr vor, dieses wird, ohne alle Nebenrücksichten, von ihr beurtheilt. Muß aber die Kritik streng sein, um zu bessern, um vorwärts zu treiben, so darf und soll das Publikum durch Nachsicht aufmuntern, so weit sich rege Lust und Thätigkeit zeigt. Das Publikum darf die schöne Pflicht der Milde und Geduld üben, die bei der von dem öffentlichen Beurtheiler geforderten Parteilosigkeit nur als Schwächen erscheinen würden. Die Direction hat es selbst erklärt: die ihr geschenkte Güte werde sie anspornen, derselben würdiger zu erscheinen! und von ihrem Kunstsinne und ihrer Kunstkenntniß, denen nur nicht unzeitige, allzugroße Sparsamkeit Fesseln anlegen möge, erwarten wir die Erfüllung dieses Versprechens, die das Publikum ein Recht hat zu fordern. Wir erwarten, daß sich das Repertoir sichten, jede Vorstellung sich mehr und mehr runden, die äußere Ausstattung sich würdiger gestalten und die Oper bald hervortreten werde!

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Als Herr Laddey zur Subscription auf das Abonnement einlud, versprach er, daß dasjenige der geraden Nummern, nicht, wie es sonst geschehen ist, zurückgesetzt werden sollte. Dieses hat er aber vergessen und behandelt dasselbe gegen dasjenige der ungeraden Nummern so stiefväterlich, daß eine gerechte Klage nicht ausbleiben kann. Die gegebenen Opern, Parteien-Wuth, Gut Sternberg, die Fürstenbraut, und alles, was nur Gutes gesehen ward, sind den ungeraden Nummern aufgespart worden; dagegen sind die Abonnenten der geraden Nummern gezwungen worden, zwei Male hintereinander den Verschwender zu schauen, und dann hat man sie mit dem Tyroler Wastel, dem reisenden Studenten, dem Sänger und Schneider, der Reise auf gemeinschaftliche Kosten und dergleichen abgespeiset. Nur Graf Essex war das einzige bessere Stück, welches in diese Nummern fiel. Mehre Subscribenten auf gerade Nummern bitten deßhalb den Herrn Laddey, jenes Mißverhältniß jetzt noch auszugleichen, indem sie sich sonst auch nicht an ihre Unterschrift gebunden halten. Für dieselben Kr.

— Am 7. Nov. gaben die Herren Heinrich, Vater und Sohn, im Casino, ein Concert auf dem Fagott, mit Quartett- und auf der Guitarre, mit Violin-Begleitung. Herr Heinrich jun. entlockt dem Fagott sehr schöne Töne und bläst das schwere Instrument mit Fertigkeit und Zartheit, wobei er in einem Potpourri, von Jacobi, Doppeltöne, ja sogar Terzen, gleichzeitig hervorbrachte. Auch der letzte Satz für Guitarre und Violine, von Gugliani, wurde gut vorgetragen. V.

— Der Komiker Herr Mayer hat den Redakteur d. Bl. ersucht, folgende Erklärung aufzunehmen, wozu derselbe, obgleich er es selbst nicht der Mühe werth hält, daß man gegen das, was keine Beachtung verdient, auch nur ein Wort verliere, bereit ist, da er als Ohrenzeuge die Aussage des Herrn Mayer bestätigen kann, und diesen überhaupt seit einer Reihe von Jahren als den decentesten Komiker kennt: „Es ist mir in den Elbinger Anzeigen, in einer Correspondenz aus Danzig, der Vorwurf gemacht worden, „daß ich mir, als Tyroler Wastel, eine Indecenz der „Rede erlaubt hätte. Da ich aber in der bezeichneten „Stelle nichts, als die Worte des Textes „Hans Hasenfuß“ „sprach, so muß der Herr Referent entweder selbst nicht „recht gehört haben, oder falsch berichtet worden sein. „Hätte ich mich so vergessen können, wie mir vorgeworfen „wird, das Publikum würde sicher seinen gerechten Unwillen mich sofort haben empfinden lassen. Außer Jedem, der mich im Publiko recht hörte, können auch Viele „meiner Collegen, die in meiner Nähe standen, so wie „auch Herr Director Laddey selbst, die Wahrheit meiner „Aussage bezeugen!“ Franz Mayer,
Mitglied des Danziger Stadt-Theaters.

— Man klagt allenthalben über zunehmende Verarmung und die von Jahr zu Jahr steigenden Anforderungen an die Armen-

Versorgungen in Städten und auf dem Lande, und doch findet man in unserm Vaterlande, in Stadt- und Dorfgemeinden, noch so viele Lehden, unfruchtbare Anger und Triften, und wüste und öde Plätze, und stößt dabei gewöhnlich auf den größten Widerspruch, sobald nur Jemand von deren Anbau und Verbesserung Etwas vernehmen läßt. Wir wollen hier einige der gewöhnlichsten Einwendungen dagegen zu beantworten suchen. Man sagt: Die Alten müßten es besser verstanden haben, als die Neuern. Ich antworte: Vielleicht haben etwa unsre Vorfahren, nach ihren damaligen Umständen, zu ihrem Unterhalt Feld und Land genug zu bearbeiten gehabt, oder haben vielleicht gezweifelt, ob der Anbau wüsten Landes Aufwand und Unkosten wiederbringe; oder, was am schlagendsten ist, sie haben ebenfalls wüste Strecken öden Landes urbar gemacht; denn sonst würden wir wohl nicht einmal so viel angebaute Gärten, Felder u. dergl. von ihnen ererbt haben; sie haben es aber, nach damaliger Art, nicht weiter bringen, noch bestreiten können. Der Einwurf, der von der Schmälerung der Viehweide hergenommen wird, hält noch weniger Stich, weil ja die zu Feldern und Wiesen gemachten Viehanger dem Vieh die Weide nicht gänzlich, sondern nur auf eine gewisse Jahreszeit, entziehen, und hernach desto besser dafür schadlos halten. Und zu was helfen denn die großen Anger und Viehtriften, wenn solche kein Gras hervorbringen? Oder sieht man denn nicht täglich große Heerden Vieh, zu halben Tagen, auf Berge oder dürre Anger hungrig austreiben und ebenso wieder zurückkommen? Das Vieh soll Weide suchen, wo keine zu finden ist! Kann wohl eine solche Behandlung ein nutzbarer Gebrauch der Gemeintrift genannt werden? Würde es nicht für das Vieh selbst besser sein, wenn es zu Hause bliebe und nur nothdürftigen Unterhalt und Futter im Stalle bekäme? Oder wird nicht eben dadurch die wahre Absicht des Viehhaltens, ich meine, die Vermehrung des Düngers, verfehlt, wenn das Vieh auf weitläuftigen Triften herumgejagt wird und den Dünger hie und da ungenutzt verzettelt? Wollte dagegen eine Commune ihre entbehrlichen Lehden und Anger nicht gemeinschaftlich anbauen und behandeln, so könnten solche, nach Befinden, abgetheilt, verloost und, nach den unter sich gemachten Gesetzen, genutzet, der Ertrag aber zur Armenversorgung verwendet werden, wenn man es nicht vorzöge, das Land selbst unter die Armen zu vertheilen. Sollten gegentheils die unangebauten Plätze zum Vertheilen zu klein sein, so würden sich schon Leute finden, die dieselben, um etlicher Jahre freien Genusses willen, anbauten und hernach ihrem Eigenthümer, urbar gemacht, wieder abträten. Es gibt aber gar mancherlei Arten der Behandlung, des Gebrauchs und der Benutzung wüster und öder Plätze; denn schickt sich ein Land nicht zu Wiese, Garten oder Feld, so taugt es doch vielleicht zum Holzbau, Wein- oder Hopfenwuchs, Klee oder anderm Futter und dergleichen, wenn nur erst die Hindernisse bei Seite geschafft worden sind; fleißige Hand und weise Anordnung aber kann sie leicht beseitigen und das scheinbar Unmögliche möglich machen. Gesetzt also, das Land, das man anbauen und urbar machen will, führe einen todten Sand bei sich und wäre zu beständigem Ackerbau viel zu unvermögend, so bearbeite man ein solches Land nur ein Paar Jahre als Ackerland und säe hernach Holz darein; die Arbeitskosten kommen schon in den beiden Jahren wieder heraus, und die Nachkommen haben noch den besten Nutzen zu hoffen und werden uns einst dafür danken. Beständen aber unsre leeren Plätze und müßigen Anger aus Sümpfen, Morästen oder Brüchen, so dürfte man nur in derselben Gegend einen Teich anlegen und große Gräben ziehen; dieser neue Teich und dessen nachherige Benutzung würde nicht nur die darauf angewendeten Kosten wiederbringen, sondern mit der ausgeworfenen Erde würde man auch den übrigen Theil des Sumpfes ausfüllen und erhöhen können, als wodurch das ganze Stück Land urbar gemacht würde, es sei nun zu Feld, Garten, Wiese oder Anpflanzung eines Buschholzes von Erlen, Birken, Eschen, Weiden oder dergleichen. — Dies wäre nur eine Andeutung zum Anbau und zur Urbarmachung wüster und leerer Plätze und zu deren Benutzung. Das hier Gesagte ist durchaus nichts Neues und soll nur denen, die Gelegenheit dazu haben, zu einer Erinnerung dienen, den hier angeregten Gegenstand wirklich in Anwendung zu bringen. Der Mensch arbeitet nicht blos für sich allein, sondern auch für seine Kinder, Kindeskinder, ja für seine ganze Nachkommenschaft, und wer durch Mühe und Arbeit, ohne des Andern Schaden und Nachtheil, wüstes und ödes Land anbaut und tragbar macht, ob er gleich seinen eigenen Vortheil und Entschädigung dabei beabsichtigt, der ist ein treuer und guter Hausvater, der seine Pflichten erfüllt und auch nach seinem Tode noch den Dank seiner spätesten Nachkommen verdient.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Bekanntmachung.

In Folge Allerhöchster Genehmigung beabsichtigt das Königliche Preußische Hochlöbliche Krieges-Ministerium die Grundstücke und Gebäude der zeither hier bestandenen Königlichen Pulverfabrik im Ganzen im Wege schriftlicher Submission, auch Licitation zu verkaufen.

Ein Situationsplan dieses Etablissements und die näheren Verkaufsbedingungen können in der Expedition dieses Blattes eingesehen werden. Die Besichtigung des Etablissements selbst ist zu jeder Zeit freigestellt, zu welchem Behufe man sich an den in der Fabrik wohnenden Herrn Major Turte zu wenden hat.

Auf besondere postfreie Anträge zahlungsfähiger Kaufliebhaber wird der Unterzeichnete Exemplare des Plans und der Verkaufsbedingungen verabfolgen.

Die bedeutende Ausdehnung des Terrains, die vielfach mögliche Benutzung der zahlreichen Gebäude, die Lage in der unmittelbaren Nähe der Residenz und der Königlichen und mehrerer Privat-Eisengießereien und Maschinenbauanstalten, so wie dicht am schiffbaren Spreestrome, machen das Ganze zur Anlage großer Fabrik-Unternehmungen auf eine so günstige Weise geeignet, wie dies auf keinem andern Punkte der Umgebungen Berlins der Fall ist. Nicht minder eignet sich das Terrain, wegen seiner Lage zwischen der neu erbauten Friedrich-Wilhelmsstadt und Moabit, vorzugsweise zur Vereinzelung an Bau-Unternehmer.

Der Termin zur Eröffnung der Submissionen ist auf den 2. April 1839 Vormittags 9 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, Markgrafenstraße № 45. hieselbst, angesetzt; die Publication wird in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen. Die schriftlichen Gebote müssen bis dahin, in einem besonderen Umschlage versiegelt, eingegangen sein.

In diesem Termine wird nach erfolgter Verlautbarung der Submissionen noch ein Licitations-Verfahren stattfinden, bei dem das höchste schriftliche Gebot das Minimum des zu bietenden Preises bildet. Sollten bei dieser Licitation gleiche Gebote geschehen, so soll das Gebot desjenigen vorzugsweise berücksichtigt werden, welcher früher eine höhere Submissions-Offerte, wie seine Mitbieter, eingereicht hat.

Der Zuschlag bleibt jedoch ausdrücklich von der Genehmigung des Königlichen Preußischen Hochlöblichen Krieges-Ministerii abhängig, dessen Entscheidung innerhalb eines Monats à dato des Termins erfolgen wird.

Kauflustige werden zu diesem Termine hiedurch eingeladen.

Berlin, den 28. October 1838.

Amelang,
Königlicher Justiz-Rath und Justiz-Commissarius
beim Kammergericht 2c.
Im Auftrage des Königlichen Preußischen
Hochlöblichen Krieges-Ministerii.

Die Glasfabrik Lippusch, von Schöneck und Bütow 3 Meilen, von Berent 2 und über 8 von Danzig entfernt, ist mit 10 Hufen Ackerland zu verkaufen oder zu verpachten mit auch ohne Inventarium. Nachricht in Danzig 2ten Damm № 1284.

Marktbericht
vom 5. bis 9. November.

Im Anfange dieser Woche war es mit Weizen etwas stille, dagegen mit Roggen und Erbsen sehr lebhaft, in den letzten Tagen kehrte sich aber die Sache um, und es wurde mit Weizen ein wenig besser, dagegen aber mit Roggen und Erbsen stiller. Verkauft sind 113¼ Last Weizen, 128—130 pfd. von 525, 550, 560, 570—575 Fl. pr. Last; 191 Last Roggen, im Anfange 120—122 pfd. 250—252 Fl., am Ende 120 pfd. a 240 Fl., 122 pfd. a 242 Fl; Erbsen, weiße und gelbe, 222, 230, 240, 245—252 Fl. pr. Last, graue 225, 230, 235—255 Fl. pr. Last; Gerste, 105—106 pfd. 150—153 Fl. Von der Bahn sind die Zufuhren, die ziemlich beträchtlich gewesen, rasch fortgegangen; für Weizen sind 65—90 Sgr., Roggen von 36—41 Sgr., Erbsen weiße und gelbe 30—42 Sgr., graue 35—43 Sgr., Gerste 22—28 Sgr., Hafer 14—16 Sgr. pr. Schffl. gezahlt. Kartoffel-Spiritus 16—17 Rthlr. pr. Ohm, 120 Qt. 80 % Tr. Korn-Spiritus 23—24 Rthlr. pr. Ohm 83% Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 3. November gesegelt.

Th. Alderson. Morningstar. Chatham. Holz. — W. Ovenstone. William & Ann. England. Knochen.

Den 4. November angekommen.

J. Josephsen. gode Hensigt. Fleckesiord. Jacht. 16 CL. Fleckesiord. Heeringe. Bencke & Co. — Jos. Paul. William. Wollis. Newcastle. Brigg. 303 Tons. Copenhagen. Ball. Albrecht & Co.

In der Rheede.

J. J. Spohn. Juno. Danzig. Bark. 300 L. Gloucester. Salz. Rheederei.

Den 5. November in der Rheede.

S. J. Albrecht. Hevelius. Danzig. Bark. 260 N.L. Liverpool. Salz. Rheederei.

Gesegelt.

F. Duitjer. Lucie. Bremen. Holz. — J. Huck. Zero. London. Holz und Bier.

Den 6. November angekommen.

P. S. Grupelaar. Nessyna. Veendam. Yolk. 38 L. Amsterdam. Stückgut. Dr. — B. Rotgers. Carolus. Papenburg. Kuff. 31 L. Hamburg. Stückgut. Abegg. — R. G. Kloppenburg. Eugen. Bracke. Kuff. 39 L. Bremen. Stückgut. Focking. — D. Schmidt. Friedericke. Weserdeich. Kuff. 38 L. Hamburg. Stückgut. Dr.

Gesegelt.

A. Hall. Normanten. London. Holz & Zink.

Von der Rheede binnengekommen.

P. J. Albrecht. Hevelius. — J. J. Spohn. Juno.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.